

Wie kann in der Schule professionell mit individuellen Verhaltenszielen für einzelne Kinder gearbeitet werden?

# Sonne, Wolke oder Blitz – Arbeit mit Verhaltenszielen

**Jens Bartnitzky** Der Artikel beschreibt die professionelle Arbeit mit individuellen Verhaltenszielen in der Schule. Er klärt, unter welchen Bedingungen diese Arbeit sinnvoll möglich ist und wie genau vorgegangen werden sollte. Dann gibt er detaillierte Antworten auf eine Vielzahl an typischen Fragen, wie sie von Lehrkräften oft gestellt werden.

Die Arbeit mit Verhaltenszielen gehört originär nicht in die Schule. Vielmehr ist der Ansatz der Verhaltenstherapie entlehnt und für die Schule adaptiert worden. In dieser Abstammung sind einige Einschränkungen oder Bedingungen begründet:

- Die Arbeit mit Verhaltenszielen ist relativ *ressourcenaufwändig*. Nach den üblichen Bedingungen an Grundschulen ist es realistisch, mit *einem* Kind in der Klasse mit Verhaltenszielen zu arbeiten, vielleicht auch mit *zweien*. Mehr Kinder lassen sich unter diesen Bedingungen kaum in guter Qualität einbeziehen.
- Die Arbeit mit Verhaltenszielen ist eher *langfristig* angelegt. Sicher kann man mal einen Vier-Wochen-Probelauf machen, um Erfahrungen zu sammeln. Aber wenn man wirklich damit arbeiten möchte, sollte man eher an ein halbes Jahr oder ein Jahr denken.
- Die Arbeit mit Verhaltenszielen kann ihre Stärke am besten ausspielen, wo sie auf ein Kind trifft, das sein Verhalten verändern *möchte*. Die Arbeit mit Verhaltenszielen basiert also im Idealfall auf freiwilliger Basis.  
Damit meine ich nicht, dass ich das Kind jeden Tag aufs Neue frage: »Möchtest du heute dein Verhalten mit mir reflektieren?«, sondern eine grundsätzliche Zustimmung des Kindes.

## Vorbereitung

### Verhaltensziele vorformulieren

Zunächst überlegt die Lehrkraft, an welchem Verhalten das Kind aus ihrer Sicht arbeiten sollte.

Die Lehrkraft formuliert nun ein oder zwei Ziele für das Verhalten des Kindes. Die Formulierungen von Verhaltenszielen sind möglichst kurz, einfach und positiv. Die Formulierungen beginnen mit »Ich ...« und sind so gewählt, dass das Kind das Ziel vom aktuellen Stand ausgehend mit etwas Anstrengung an den meisten Tagen realistisch erreichen kann. (siehe Beispiele [M 1](#))

### Mit dem Kind Verhaltensziele vereinbaren

Die Lehrkraft beginnt beim Leidensdruck, den sie beide empfinden, z.B. mit »Ich muss oft schimpfen, wenn ...«, »Wir haben oft Streit, weil ...« um von da aus mit dem Kind zu überlegen, was sich ändern müsste, um eine Verbesserung zu erreichen. So entstehen Ideen für Verhaltensziele, die Lehrkraft und Kind gemeinsam erarbeiten. Die vorbereitete Formulierung der Lehrkraft bleibt dabei in der Tasche. Warum sie sie vorher erstellt hat? Weil ein Profi nicht unvorbereitet in ein solches Gespräch geht. Nach meiner Erfahrung steht am Ende selten genau die Formulierung, die ich vorher im Kopf hatte, in den meisten Fällen aber eine ähnliche und in wenigen Fällen eine ganz andere, mit der das Kind mich überzeugen konnte.

## Autor

Dr. Jens Bartnitzky

Lehrer für Sonderpädagogik im Gemeinsamen Lernen an Wittener Grundschulen, Referent für Lehrerfortbildungen, Fachautor  
E-Mail: mail@schwierigekinder.de

## Die Materialien zu diesem Beitrag

- M 1 Beispiele für Zielformulierungen
- M 2 Beispielgespräch

### **Mit dem Kind den Zeitrahmen vereinbaren**

Im selben Gespräch vereinbart die Lehrkraft mit dem Kind, in welchen Unterrichtsstunden dieses Verhalten nun reflektiert werden soll. Meist sind eine oder zwei Stunden täglich realistisch.

### **Das Reflexionsgespräch**

Am Ende jeder dieser vereinbarten Stunden wird mit dem Kind im Gespräch reflektiert, ob es in dieser einen Stunde geschafft hat, das vereinbarte Ziel zu erreichen.

Das Gespräch folgt einem schematischen Ablauf:

1. L: »Wie heißt dein Ziel?« (Das Ziel sollte wörtlich wiedergegeben werden.)
2. L: »Wie gut hat das geklappt?« (Es muss eine Bewertung vorgenommen werden, für die möglichst konkrete Situationen als Beleg benannt werden sollen.)
3. L: »Ich bin einverstanden.« / »Ich bin nicht einverstanden, weil ...« (siehe Beispielgespräch [M2](#))

### **Die Gesprächshaltung im Reflexionsgespräch**

Im Gespräch zeigt sich die Lehrkraft stets freundlich und zugewandt, auch wenn es zuvor heftige Konflikte gab, denn das Reflexionsgespräch findet auf einer Metaebene statt. Lehrkraft und Kind befinden sich nun nicht im Konflikt, sondern sie sprechen über den Konflikt.

So hat das Kind im Gespräch nichts zu verlieren. Es wird nicht noch einmal ausgeschimpft. Der einzige Haken am Gespräch aus Sicht des Kindes: Die Wahrheit kommt auf den Tisch. Es wird ehrlich ausgesprochen, was gewesen ist. Diese Konfrontation mit der Wahrheit ist manchmal etwas unangenehm und das Kind gibt sich mit dem Eingeständnis von unpassendem Verhalten eine Blöße im Gespräch. Umso wichtiger ist sein Vertrauen in die Lehrkraft, dass sie die Situation nicht missbrauchen wird, um noch einmal nachzutreten (z.B. »Hab ich dir doch gesagt! Aber du wolltest ja wieder ...«), sondern respektvoll mit ihr umgeht.

Darüber hinaus kann das Kind ganz unabhängig vom Verhalten an mehreren Stellen Lob und Anerkennung erreichen: Das erste Mal, wenn es sein Ziel kennt. Das zweite Mal, wenn es sein Verhalten zutreffend beschreibt. Und das dritte Mal, wenn es sein Verhalten angemessen beurteilt.

So kommen fast alle Kinder gerne zu den Reflexionsgesprächen, auch wenn die vorhergehende Stunde eher schwierig war.

### **Die Bedeutung des Reflexionsgesprächs**

Das Reflexionsgespräch ist das Zentrum der Arbeit mit Verhaltenszielen. Hier lernen die Kinder nach und nach dreierlei:

1. Sie lernen ihr eigenes Verhalten wahrzunehmen. Viele, gerade jüngere Kinder merken z.B. gar nicht, wie oft sie in einer Stunde aufstehen und herumlaufen oder dazwischenreden.
2. Sie lernen, ihr Verhalten zu beurteilen. Sie scheinen oft zu denken: »Natürlich soll ich im Prinzip am Platz sitzen bleiben, aber wenn ich mich melde und du kommst nicht oder wenn ich dem Lukas etwas erzählen will, dann muss ich doch aufstehen und zu dir/zum Lukas gehen.« Die Kinder lernen mühsam, dass all diese alltäglichen Dinge keine von der Lehrkraft akzeptierten Gründe sind, gegen ihr Verhaltensziel zu verstoßen. Gleichwohl gibt es natürlich gute Ausnahmegründe, wenn ein Kind z.B. plötzlich Nasenbluten hat oder wenn es den Bleistift anspitzen muss.
3. Sie lernen, in den entsprechenden Situationen ihr Verhalten richtig zu steuern, anstatt erst im Nachhinein den Fehler zu erkennen. Das erfordert eine Menge Selbstdisziplin und ist für die Kinder meistens harte Arbeit.

Mit diesen Lernschritten setzt sich die Arbeit mit Verhaltenszielen so, wie ich sie verstehe, deutlich von simplen behavioristischen Verstärkersystemen ab, bei denen schlicht richtiges Verhalten belohnt wird, falsches nicht belohnt oder bestraft. Verhaltenszielarbeit, so wie ich sie verstehe, motiviert Kinder nämlich nicht einfach, ein bestimmtes Verhalten zu zeigen, sondern die Kinder lernen im Verlauf der Arbeit, wie sie dieses Verhalten zeigen können.

Deshalb ist ein zeitnahes Reflexionsgespräch, das in der Regel das Verhalten aus nicht mehr als einer Unterrichtsstunde umfasst, unerlässlich. Eine reine Rückmeldung »Heute war dein Verhalten Wolke« ist für das Kind etwa so wenig hilfreich, da informationsarm, wie ein »befriedigend« unter einer Deutscharbeit.

Die Arbeit mit Verhaltenszielen ist ein kognitives Konzept, das die intellektuellen Fähigkeiten des Kindes nutzt und da-



mit in seinem Anspruch weit über behavioristische Verstärkersysteme hinausgeht.

### Häufige Fragen und Einwände

#### Warum ändern Kinder mit Verhaltenszielen ihr Verhalten?

Weil sie es wollen. Und weil sie sich am Ende der Stunde der Wahrheit stellen müssen.

#### »Verhaltensziele? Hab ich probiert: Hat etwa zwei Wochen lang gut geklappt, dann war's vorbei.«

Den Satz habe ich schon oft gehört. Und immer denke ich: »Genauso muss es auch sein. Das ist der Punkt, an dem es doch erst spannend wird!« Wer hier mit der Verhaltenszielarbeit aufhört, der lässt das Kind an der entscheidenden Stelle im Stich, der hätte das Ganze am besten gar nicht erst anfangen sollen! Denn was lernt das Kind? »Mein Verhalten ändern? Hab ich probiert. Kann ich nicht.«

#### »Verhaltensziele? Das war gut, aber nach etwa sechs Wochen hatte es sich abgenutzt.«

Auch das höre ich oft. Meist wird dem Kind in diesem Zusammenhang vorgeworfen, dass es die Sache nicht mehr ernst genommen habe. Meine Beobachtung ist dann fast immer folgende:

Vier oder fünf Wochen nach Beginn der Verhaltenszielarbeit entspannte sich die Lehrkraft langsam. Das ganz schwierige Verhalten zeigte sich nur noch selten und damit schwand ihr Leidensdruck. Im gleichen Zug begannen die täglichen Reflexionsgespräche, ihr auf die Nerven zu gehen. Und es passierte, was es vorher, als der Leidensdruck noch groß war, nicht gegeben hatte: Sie vergaß die Gespräche, sie ließ sie weg, wenn sie keine Zeit fand. Dann forderte das Kind: »Wir müssen doch noch meine Sonne besprechen!« – »Ach ja, stimmt ... Ist nicht so schlimm, machen wir morgen wieder, ja?«

Wer da die Verhaltensziele nicht ernst nimmt, ist die Lehrkraft, nicht das Kind! Doch wenn die Lehrerin dem Kind vor-macht, dass das alles nicht so wichtig ist mit den Gesprächen und dem Ziel, dann hält auch das Kind es bald nicht mehr für so wichtig. Das Kind hört auf, die Gespräche von sich aus einzufordern oder nach-zuhaken, wenn sie ausfallen.

Die Lehrkraft wiederum ist froh, dass das Kind offenbar auch nicht mehr so viel Wert darauf legt und kann im Zweifelsfall die Schuld für das Scheitern dem Kind zuschieben: »Am Anfang habe ich das Kind immer an das Gespräch erinnert. Aber dann irgendwann dachte ich, es könnte ja auch mal von sich aus kommen. Und da kam gar nichts ...«

Und etwa zwei Wochen später ist das Verhalten des Kindes wieder beim Alten. Die Lehrerin muss die Ernsthaftigkeit vorleben, Tag für Tag. Jedes Reflexionsgespräch ist wichtig. Und weil sie die Erwachsene mit der Erziehungsverantwortung ist, muss sie auch an das Gespräch denken und das Kind zu sich rufen. Natürlich kann es *mal* passieren, dass am Ende der Stunde keine Zeit mehr ist. Und natürlich kann man so ein Gespräch auch *mal* vergessen. Aber wenn uns dies auffällt, müssen wir erschrecken und uns sofort bemühen, unseren Fehler wieder auszubügeln.

#### Was ist, wenn ein Kind nicht mehr mitarbeiten möchte?

Grundsätzliche Freiwilligkeit ist nicht mit Arbeit nach Lust und Laune zu verwechseln. Wenn ein Kind sich etwa eine Woche deutlich nicht um Verhaltensänderungen bemüht und/oder den Gesprächen verweigert, dann ist das noch kein Grund, die Verhaltenszielarbeit zu beenden.

Wenn dieser Zustand sich aber über mehrere Wochen fortsetzt, kann die Arbeit mit Verhaltenszielen guten Gewissens und mit genau dieser Begründung beendet werden. Die eingesparte Unterrichtszeit kann dann anders sinnvoller eingesetzt werden.

#### Wie lange dauern diese Gespräche?

Der Zeitbedarf für diese Reflexionsgespräche hängt von der Reflexionswilligkeit und -fähigkeit des Kindes ab. Nach einer Eingewöhnungszeit von ein bis zwei Wochen sollten etwa eine bis drei Minuten pro Gespräch eingeplant werden.

#### In welcher Situation führe ich das Reflexionsgespräch?

Das Reflexionsgespräch führt die Lehrkraft am Stundenende (also in den letzten Minuten der Stunde, nicht etwa nach der Stunde in der Pause) alleine mit dem Kind, z. B. während die anderen Kinder aufräumen, frühstücken oder sich unterhalten.

#### Buchtipps

Jens Bartnitzky: Schwierige Kinder. Schwierige Klassen. Was tun, wenn's brennt? Editionhoch3. Ellerbek 2015  
Erhältlich unter [www.schwierigekinder.de](http://www.schwierigekinder.de)



### **Kann ich auch am Tagesende reflektieren?**

Das ist schwierig. Im Gespräch muss das Kind alle zentralen Situationen, die zum Ziel passen, erinnern und benennen. Nach mehr als einer Stunde wird dies in aller Regel nicht mehr gelingen. Auch die Lehrerin muss im Gespräch wichtige Situationen aus der Stunde bei Bedarf detailliert und exakt beschreiben können. Dafür muss sie sehr genau beobachten und sich ihre Beobachtungen auch merken. Auch dies ist bei mehr als einer Stunde schwierig. Bei älteren Schülern, insbesondere in der Sekundarstufe, ist es allerdings oft möglich, eine Doppelstunde als Einheit festzulegen. Bei Schulanfängern hingegen muss die Einheit oft sogar kleiner als eine Stunde sein. Dann werden vielleicht kleine Phasen von zehn bis zwanzig Minuten reflektiert.

### **Was ist, wenn Kinder vom Ziel ablenken oder gar nichts sagen?**

Die Lehrkraft muss beharrlich beim Ziel und dem entsprechenden Verhalten bleiben. Viele Kinder lenken ab oder nennen vor allem Ausreden. »Warst du freundlich zu den anderen Kindern?« – »Das war gut. Ich habe ja alles fertig bekommen!« oder »Der Noah wollte mir ja seinen Radiergummi nicht geben!« Meistens reicht es dann, wenn man die Frage freundlich, aber beharrlich ein zweites und ein drittes Mal wiederholt.

Manchmal sprechen die Kinder nicht über das fragliche Verhalten. Manchmal bleiben sie hartnäckig bei anderen Dingen, ( »Ich habe sogar die Sternchenaufgabe gemacht!« ), manchmal zucken sie nur mit den Schultern. Dann kann die Lehrkraft sagen: »Ich gebe dir eine Rückmeldung: Ich habe Folgendes beobachtet ...« Es folgt eine genaue Beschreibung des entsprechenden Verhaltens. Auch bei der Bewertung gibt es solche Situationen, wenn ein Kind nach einer zuvor besprochenen sehr schwierigen Stunde hartnäckig bei »Sonne« bleibt oder nur mit den Schultern zuckt. Die Lehrkraft gibt auch dann eine Rückmeldung: »Ich gebe dir für diese Stunde eine Wolke/einen Blitz, weil ...«

### **Wer bestimmt, wenn das Kind und ich unterschiedliche Einschätzungen haben?**

Bei unterschiedlicher Einschätzung gilt in der Regel letztlich die der Lehrkraft. Dies

ist entscheidend, denn das Kind benötigt den Erwachsenen als Maßstab. Es braucht die klare Rückmeldung: Dies ist in Ordnung, jenes nicht. Nur mit einem klaren und beständigen Maßstab kann das Kind sich orientieren und sein Verhalten sinnvoll verändern. Gleichwohl gibt es natürlich einen gewissen Ermessensspielraum, in dem man sich bewegen kann.

Einige typische Beispiele:

Ayse ist sehr um ihr Ziel bemüht. Nach einer guten Stunde mit kleineren »Patzern« gibt sie sich eine Wolke. Ich fände auch eine Sonne angemessen. Sie scheint zu denken: »Das kann ich noch besser.« Ich sage etwa: »Du bist noch nicht ganz zufrieden mit deinem Verhalten, hm?« – Ayse schüttelt den Kopf. »Dann finde ich eine Wolke in Ordnung, auch wenn ich sagen muss, dass du deine Sache schon sehr gut gemacht hast!«

Julian gibt grundsätzlich vor, sein Verhalten sei einwandfrei gewesen und räumt Gegenteiliges nur dann ein, wenn ich es ihm genau nachweise. Dann bewertet er die Stunden grundsätzlich mit »gerade noch Sonne«. Hier muss ich den Maßstab vorgeben und erkläre so transparent wie möglich meine Bewertung.

Corinna beschreibt ihr Verhalten mit etwas Hilfe zutreffend, zuckt aber bei der Frage nach einer Bewertung immer nur mit den Schultern. Ich frage trotzdem jedes Mal nach und erkläre dann meine Bewertung so transparent wie möglich.

Leon hat sich heute wahnsinning viel Mühe gegeben mit seinem Verhalten. Aber zugleich fiel es ihm gerade heute besonders schwer: Er ist unausgeschlafen und die Stundenstruktur hat es ihm heute nicht leicht gemacht mit seinem Ziel. Er fragt fast flehentlich: »Kann das noch eine Wolke sein?« Wenn ich versuche, objektiv zu sein, kann ich die Stunde nur mit Blitz bewerten, aber nach diesen Mühen möchte ich ihn nicht so frustrieren. Ich sage: »Du hast dich heute wirklich angestrengt! Nur an manchen Stellen hast du dein Ziel nicht ganz geschafft. Ich finde, das kann gerade eben noch eine Wolke sein.«



### Wird das Reflexionsergebnis schriftlich festgehalten?

Es ist unbedingt sinnvoll, das Ergebnis auch schriftlich zu dokumentieren. Dies macht das Gespräch deutlich verbindlicher. Am einfachsten ist es, das Ergebnis in einem Mitteilungsheft oder Hausaufgabenheft festzuhalten, das ohnehin vorhanden ist. Wenn das nicht erwünscht ist, kann auch ein eigenes Heft hierfür angelegt werden. Grundsätzlich ist es praktisch, Reflexionssymbole zu wählen, die sich leicht und rasch zeichnen lassen. So werden kopierte Bögen oder teuer gekaufte Spezialhefte überflüssig.

### Die Reflexionssymbole: Sonne, Wolke, Blitz

Ich empfehle als Reflexionssymbole Sonne, Wolke (mit ein wenig Sonne) und Blitz. Dabei bedeuten die einzelnen Symbole in etwa:



Dein Verhalten ist genau so in Ordnung. So könntest du dich immer verhalten.



Dein Verhalten war zum Teil in Ordnung. Es gab aber auch Teile, wo du dich noch besser verhalten musst.



Dein Verhalten ist so nicht in Ordnung.

Zur Entscheidung zwischen Sonne, Wolke und Blitz sind für mich wichtige Kriterien, in wie vielen Phasen (also wie flächig über die ganze Stunde verteilt) ein Verhalten gezeigt wurde (falsches Verhalten in einer Phase könnte noch Sonne sein, in zwei oder mehr Phasen eher nicht), wie massiv ein Verhalten gezeigt wurde (ein Nachbarkind einmal beschimpfen könnte noch Sonne sein, es systematisch ärgern oder körperlich angehen, sicher nicht) und wie das Kind auf eine Intervention der Lehrkraft reagiert hat (reagiert das Kind sofort oder setzt es sein Verhalten nach einer Intervention weiter fort?).

### Wo liegt das Problem bei Smileys?



Die Reflexion mit lachenden Gesichtern (Smileys), einem sogenannten »neutralen« Gesicht (das tatsächlich gar nicht neutral aussieht) und weinenden Gesichtern (»Weinys«) halte ich trotz ihrer flächendeckenden Verbreitung in diesem Kontext für ungeeignet.

Es handelt sich hier um Symbole, deren Bedeutung nicht nach Belieben zu definieren ist, sondern die von alters her für bestimmte feste Bedeutungen stehen. Diese Mimik-Symbole stehen für Gefühle. Und so bedeutet eine Rückmeldung mit dem »Weiny« folgerichtig: »Ich bin traurig über dein Verhalten« oder »Ich bin enttäuscht von dir« oder »Ich finde, du müsstest enttäuscht / traurig sein«. Diese emotionalen Rückmeldungen aber dürfen wir auf keinen Fall geben.

Wir stellen uns *emotional* zugewandt und wertschätzend gegenüber dem Kind und *sachlich* annehmend oder ablehnend gegenüber dem Verhalten.

Wenn wir diese Haltung konsequent in ein Zeichensystem umsetzen wollten, müssten wir also sachliche Zeichen ohne emotionalen Anteil wählen, z. B. +, – und o. Tatsächlich verwende auch ich diese Zeichen, allerdings eher in den höheren Klassenstufen, etwa ab Klasse 7.

Bei jüngeren Kindern habe ich hingegen die Erfahrung gemacht, dass +, – und o ihnen zu sachlich ist und damit nicht wichtig genug. Sie scheinen einen gewissen emotionalen Bezug noch zu brauchen. Und so ist mein Eindruck, dass Sonne, Wolke und Blitz den perfekten Kompromiss darstellen. Sie stehen symbolisch für die Atmosphäre einer Situation: Eine Sonnenstunde fühlt sich sonnig warm an, eine Wolkenstunde kühler und eine Blitzstunde riecht nach Gewitter und Streit.

### Wie viele Ziele sind sinnvoll?

Das lässt sich nicht pauschal festlegen. Die wichtigsten Kriterien:

- Das Entwicklungsalter des Kindes: Ältere Kinder können eher mehrere Ziele parallel im Blick haben als jüngere.
- Die kognitiven Fähigkeiten des Kindes: Intelligenter Kinder haben es leichter, mehrere Ziele gleichzeitig zu verfolgen.
- Die Ziele selbst: Manche Ziele finden nur in bestimmten Situationen Anwendung (z. B. Ich beginne mit jeder Aufgabe), andere jederzeit (z. B. Ich mache im Unterricht mit). Ziele zum

selben Thema können unterschiedlich anspruchsvoll sein (z. B. Ich beginne mit jeder Aufgabe vs. Ich beende jede Aufgabe). Ziele zum Arbeitsverhalten sind meist einfacher als Ziele zum Sozialverhalten. So kann »Ich löse Streit mit Worten oder hole mir Hilfe« sehr anspruchsvoll werden, wenn mein Gegenüber dieses Ziel nicht verfolgt.

### **Wie lange dauert es, ein Ziel zu erreichen?**

Da gibt es selbstverständlich große Unterschiede. Als groben Richtwert würde ich ein Vierteljahr nehmen.

### **Sollten die Ziele als ständige Erinnerung auf den Tisch des Kindes geklebt werden?**

Manche Lehrkräfte kleben ein Kärtchen mit dem Verhaltensziel auf den Tisch des Kindes, damit es sich im Bedarfsfalle daran erinnert.

Diese Praxis hat natürlich etwas Diskriminierendes an sich. Wer will schon eine Karte mit dem Ziel »Ich melde mich« auf seinem Platz kleben haben? Wenn die Lehrkraft glaubt, dass eine stets gegenwärtige optische Erinnerung eine gute Hilfe wäre, so empfehle ich, mit dem Kind ein Maskottchen zu vereinbaren. Eine Comicfigur, ein Kuscheltier oder etwas Ähnliches, das für all das steht, was dem Kind hilft, sein Ziel zu erreichen. Dieses Maskottchen (oder ein Foto davon) wird auf den Tisch geklebt oder mit einer Wäscheklammer aufgestellt und dient als Erinnerung.

### **Sollte man richtiges Verhalten auch mit Verstärkern belohnen?**

Hier rate ich zur Vorsicht: Verstärkersysteme sind ein zweischneidiges Schwert, denn jedes Verstärkersystem hat die unangenehme Nebenwirkung, dass es die ursprünglichen Motive des Kindes beschädigt. Das Kind strengt sich dann für den und wegen des Verstärkers an, nicht für die Verhaltensänderung und die damit verbundenen Vorteile und Erfolge an sich. Jedes Verstärkersystem bringt also einen gewissen Schaden mit sich. Diesen in Kauf zu nehmen, macht nur dann Sinn, wenn das ursprüngliche Motiv des Kindes von vornherein schwach und der Leidensdruck hoch ist. Bei den meisten Kindern bringen Verstärker ohnehin nur in den ersten Wochen einen Motivationsschub. Nach einigen Wochen ist es meist kaum noch ein Unterschied, ob

das Kind für richtiges Verhalten eine Sonne bekommt oder auch noch ein weiterer Verstärker in Aussicht steht.

Nur, wenn die Lehrkraft vermutet, dass das Kind sich ohne Verstärker überhaupt nicht bemühen wird, kann das Reflexionssystem durch ein Verstärkersystem ergänzt werden. Dazu zwei Beispiele:

Wenn Mustafa an einem Tag höchstens eine Wolke und sonst nur Sonnen hat, erhält er einen Stempel oder einen schönen Aufkleber in sein Hausaufgabenheft oder das »Zieleheft«.

Eric sammelt Klebepunkte auf einer gesonderten Seite des Heftes. Für eine Sonne oder für zwei Wolken gibt es einen Klebepunkt. Hat Eric zehn Klebepunkte zusammen, darf er einmal »Hausaufgaben freinehmen«.

Als Faustregel für den richtigen »Kurs« beim Verstärkereintausch kann gelten, dass Erst- und Zweitklässler etwa einen Tag bis eine Woche bemühtes Verhalten (ca. 75 % Sonnen und 25 % Wolken) zeigen sollten, um einen Verstärker zu erlangen, ältere Schulkinder eine bis vier Wochen.

### **Sollten die Eltern eingebunden werden?**

Die Arbeit mit Verhaltenszielen kann sich auf die Reflexionsgespräche, deren Ergebnis in einem eigenen Heft festgehalten werden, beschränken. Wo möglich, ist es aber sinnvoll, wenn die Reflexionsergebnisse in das Mitteilungsheft eingetragen und von den Eltern unterschrieben werden.

Vorbehalte habe ich gegen die Einbindung der Eltern in die Umsetzung eines Verstärkersystems. Die meisten Eltern, die Kinder haben, mit denen wir Lehrkräfte Verhaltensziele vereinbaren müssen, sind nicht in der Lage, adäquat mit einem Verstärkersystem umzugehen. Dies ist natürlich ein Vorurteil und gilt nicht für jeden Einzelfall. Am Ende sollte die Lehrkraft entscheiden, was sie den Eltern des betreffenden Kindes zutraut. ■



## Beispiele für Zielformulierungen

### Sozialverhalten

- Provokationen gehe ich aus dem Weg.
- Ich bleibe ruhig.
- Ich achte auf mich.
- Ich bin freundlich zu anderen Kindern.
- Ich spreche freundlich mit anderen Kindern.
- Ich spreche freundlich mit Lehrern.
- Ich achte auf meinen Tonfall.
- Konflikte regele ich mit Worten oder hole mir Hilfe.
- Ich balle die Faust in der Tasche.

### Arbeitsverhalten

- Ich mache im Unterricht mit.
- Ich beginne sofort mit der Arbeit.
- Ich bearbeite meine Aufgaben bis zum Ende.
- Ich konzentriere mich auf meine Aufgabe.
- Ablenkungen gehe ich aus dem Weg.
- Wenn etwas nicht gleich klappt, versuche ich es noch einmal.
- Ich streng mich an.
- Ich halte Ordnung.
- Im Unterricht sitze ich an meinem Platz.
- Ich hole mir Hilfe.

### Gesprächsregeln

- Ich rede, wenn ich an der Reihe bin.
- Ich beachte die Gesprächsregeln.
- Ich melde mich.
- Ich warte, bis ich an der Reihe bin.
- Ich lasse andere ausreden.
- Ich spreche ruhig.
- Ich spreche freundlich.
- Ich höre zu.



## Beispielgespräch

Die Lehrkraft hat mit Maximilian das Ziel »Ich spreche, wenn ich an der Reihe bin« vereinbart.

Im Folgenden wird das Reflexionsgespräch wiedergegeben, das die beiden am Stundenende führen:



L: Maximilian, wie heißt dein Ziel?

M: Ich soll mich melden.

L: Ich spreche, ...

M: Ich spreche, wenn ich dran bin.

L: Ich spreche, wenn ich an der Reihe bin. Genau. Wie hat das denn geklappt in der Stunde?

M: Hm, weiß nicht.

L: Schauen wir mal die Stunde an. Am Anfang haben wir an der Tafel Minus gerechnet. Wie war es da?

M: Gut, ich habe mitgemacht.

L: Hast du gesprochen, wenn du an der Reihe warst?

M: Du hast mich ja nicht drangenommen.

L: Hmm, und was hast du dann gemacht?

M: Na, dann hab ich es halt so gesagt.

L: Richtig. Dann habe ich dich ermahnt. Was ist dann passiert?

M: Da war ich ein bisschen unfreundlich.

L: Stimmt. – Was musst du tun, wenn du dich meldest und du kommst nicht dran?

M: Ja, warten.

L: Hmm, genau. Später habt ihr dann am Platz gearbeitet und gerechnet, wie war es denn da?

M: Ja, ich habe auch gearbeitet.

L: Hast du gesprochen, wenn du an der Reihe warst?

M: Ja, ich brauchte Hilfe, da habe ich mich gemeldet und du bist gekommen.

L: Genau, das hat prima geklappt. Und am Ende haben wir Ergebnisse verglichen, wie war es da?

M: Super, ich habe mich gemeldet und durfte auch vorlesen.

L: Genau. Jetzt habe ich Sonne, Wolke und Blitz. Was meinst du, passt am besten zu deinem Verhalten?

M (zuckt mit den Schultern)

L: Eine Sonne ist es nicht, weil es am Anfang nicht geklappt hat, auch nicht, als ich dich ermahnt habe. Aber in den anderen Phasen hat es gut geklappt. Ein Blitz ist es also auch nicht.

M: Wolke?

L: Das sehe ich genauso. Prima.